



DER SCHAUSPIELER Klaus Maria Brandauer war in Waldbronn zu Gast und las Texte von Dietrich Bonhoeffer. Die Cellistin Maria Magdalena Wiesmaier begleitete ihn. Foto: za

## Bedrückende Briefe

Klaus Maria Brandauer liest Bonhoeffer fürs Hospiz

Ein einfacher Tisch, darauf drei rote Gesangbücher als Leseputz und eine schwarze Mappe mit den Briefen Dietrich Bonhoeffers, mehr braucht Klaus Maria Brandauer nicht, um das Schicksal des evangelischen Theologen lebendig vor Augen zu führen, der 1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet wurde. Bereits zum zweiten Mal war Klaus Maria Brandauer in Waldbronn mit einer Lesung zu Gast, und auch diesmal fließt der Erlös der Veranstaltung dem Hospiz „Arista“ in Ettlingen zu. Geändert hat sich nur der Ort der Lesung. War es im vergangenen Jahr das Kurhaus, so war jetzt die Pfarrkirche St. Wendelin Ort des Geschehens.

Mit dabei war auch wieder die Cellistin Maria Magdalena Wiesmaier als kongeniale Partnerin. Sie ergänzte mit ihrem ausdrucksstarken Cellospiel und durchweg modernen Kompositionen die Aussagen der Briefausschnitte, die Brandauer für dieses Programm ausgewählt hatte, mit dem er bereits in Berlin, Hamburg und weiteren Großstädten zu Gast war.

Mehr als problematisch aber war die Akustik im fast vollbesetzten Kirchenraum. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, wobei Brandauer auf Proteste aus dem Publikum durchaus ungehalten reagierte, zum Schluss aber seine Reaktion entschuldigend relativierte, entstand ein eindrucksvolles Bild Dietrich Bonhoeffers, der in der Haft zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwankte. So wenn er in einem Brief schreibt: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und

will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“ Und an anderer Stelle schreibt er als gleichsam politisches Credo: „Wenn ich sehe, wie ein Wahnsinniger mit dem Auto in die Menge fährt, genügt es für einen Christen nicht, die Verwundeten zu pflegen, er muss vielmehr versuchen, dem Wahnsinnigen das Steuer zu entreißen, bevor er in die Menge fährt!“

Brandauer verstand es hervorragend, die Stimmung der einzelnen Briefe lebendig werden zu lassen. Deren Texte wurden immer verzweifelter und gipfelten in einem „Herr, wie lange noch. Ich bin einsam und Du verlässt mich!“

Bedrückend auch seine Briefe an seine Verlobte Maria, in denen er klagt, dass sie sich nur einmal im Monat für eine Stunde sehen, um dann wieder auseinandergerissen zu werden. „Wir wissen nichts voneinander und haben noch nichts miteinander erlebt“, so eine Stelle. In aller Nachdenklichkeit interpretierte Brandauer hier auch das Gedicht Dietrich Bonhoeffers, das als Beigabe zum „Weihnachtsgruß für Dich (seine Verlobte) und die Eltern und Geschwister“ gedacht war, und als Kirchenliedtext berühmt werden sollte: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“

Am Ende der gut einstündigen Lesung dankten die Zuhörer Klaus Maria Brandauer und der exzellenten Cellistin Maria Magdalena Wiesmaier mit Applaus, der sich aber erst nach einer Schweigeminute richtig Bahn brach.

Helmut Zahnleiter